

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>
26. Jahrgang 2021 – ISSN 1431-4355
Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

Michael Rödel

**HOHE ERWARTUNGEN,
ANMERKUNGEN ZUR
DISKUSSION UM DIE
„TERMINOLOGIE“**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 26. H. 51. S. 18-20.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Michael Rödel

HOHE ERWARTUNGEN, ANMERKUNGEN ZUR DISKUSSION UM DIE „TERMINOLOGIE“

Vorbemerkung: Der Autor war als Vertreter der Kultusministerkonferenz am institutionellen Prozess zur Verabschiedung des Verzeichnisses grundlegender grammatischer Fachbegriffe („Terminologieliste“) beteiligt, nicht aber an den Beratungen zur inhaltlichen Gestaltung.

Die drei Debattenbeiträge in Heft 50 (Granzow-Emden 2021, Bredel 2021, Lindauer/Schmellentin 2021) beurteilen die Terminologieliste tendenziell reserviert bis negativ. Das entspricht nicht meinem Urteil. Gleichzeitig führen alle drei Beiträge zur Absicherung ihrer Argumentation und ihres Urteils sprachwissenschaftliche und sprachdidaktische Überlegungen an, die mich überzeugen. Das ist eine auffällige Diskrepanz und ich würde gern den Versuch einer Erklärung wagen, wie es zu dieser Diskrepanz kommt.

Matthias Granzow-Emden (2021: 25) rückt in seinem Beitrag die Frage in den Fokus, „ob das neue Verzeichnis geeignet erscheint, alte Verkrustungen in der Schulgrammatik aufzubrechen“. Ursula Bredel (2021: 30) sieht Erwartungen enttäuscht, das Verzeichnis könne „eine curriculare Ordnung“ vorschlagen, „schulartbezogene Empfehlungen“ geben oder „Mindest-, Regel- und Maximalstandards“ ausweisen. Thomas Lindauer und Claudia Schmellentin (2021: 42) konstatieren, dass in der Deutschschweiz kein Bedarf für ein solches Terminologiewerk bestehe; es existiere ein Lehrplan, in dem Termini „nicht als separate Liste erscheinen, sondern eingebettet“ seien in ein Curriculum, eine kohärente schulgrammatische Terminologie und einen für den Lernbereich relevanten Lernkontext.

Die Terminologieliste wird also nicht nur konkret mit einem Lehrplan verglichen, sondern auch allgemein mit dem Maßstab gemessen, den wir gemeinhin an Bildungs- und Lehrpläne und eben Bildungsstandards anlegen. Doch auch wenn in ihrer Präambel – wie schon 1982 – die Rede davon ist, dass sie Anhaltspunkte für die Gestaltung von Lehr- und Bildungsplänen geben will, so bedeutet das nicht, dass sie Aufgaben übernimmt, die Bildungsstandards oder Lehrplänen zugeschrieben werden. Im Gegenteil: Den Auftrag dafür hat der Arbeitskreis explizit nicht erhalten. Die angesprochene Diskrepanz im Urteil resultiert in meinen Augen daraus, dass die formulierten Erwartungen an die Terminologieliste schlichtweg zu hoch sind.

Richten wir den Blick stattdessen darauf, was das Vorhaben erreichen wollte, dann ist der Ausgangspunkt die oft kritisierte Liste, die die KMK 1982 zur Kenntnis genommen hatte. Sie aufgrund der Kritik einfach wieder außer Kraft zu setzen, wäre institutionell schwierig gewesen – eine Revision, wie sie in Gießen vor mehr als

zehn Jahren angestoßen wurde, war der naheliegende Weg. Eine solche Revision kann neue Konzepte ins Bewusstsein rufen, die für den Schulunterricht geeignet erscheinen. Hierfür wäre das Feldermodell ein Beispiel. Und sie kann einen zentralen Fehler der Liste von 1982 beheben, die keine Auskunft darüber gegeben hat, was sie unter den einzelnen Termini versteht und wie sie diese systematisiert. Durch die Integration von Definitionen macht sich ein solches Verzeichnis aber angreifbar, wie es Ursula Bredel (2021) in ihrem Beitrag schonungslos gezeigt hat. Trotz aller Widersprüche, von denen übrigens auch die Grammatiken des Deutschen nicht frei sind, ist es den Vertreter/innen der im Gremium vertretenen Verbände aber gelungen, einen grundsätzlichen Konsens über Zuschnitt und Definitionen herzustellen. Das ist im Wissenschaftsbetrieb beachtlich.

Ich sehe also durchaus einige Erfolge der Terminologieliste. Die Etablierung des Feldermodells und der Wortgruppen in einem für den Schulunterricht relevanten Kontext sind nur zwei dieser Erfolge, zu denen auch die Integration der einzelnen Begriffe in eine interne Systematik zählt. Dass das Verzeichnis jetzt verabschiedet und veröffentlicht ist, holt außerdem die Diskussion über die für den Schulunterricht wichtigen grammatischen Konzepte und die Gestaltung des Deutschunterrichts aus dem Gießener Kreis in die Fachöffentlichkeit. Die hier geführte Debatte ist ein lebendiger Beweis dafür. Und diese Debatte ist die Grundlage dafür, in der Lehrplanarbeit der Bundesländer aktiv zu werden.¹ Denn die sprachdidaktischen Ziele, die Granzow-Emden und Bredel in ihren Debattenbeiträgen formulieren, lassen sich genau dort erreichen, nicht über die Installation einer Terminologieliste.

Die umfangreiche Terminologieliste selbst darf eben nicht Teil eines Konzepts vom Unterrichten sein (vgl. Rödel 2020). Im Zuge der jetzt geführten Diskussion wäre aber dringend zu klären, in welchem Verhältnis *Systematizität* (z. B. die Kenntnis aller Wortarten), *Exemplarizität* (z. B. ob bestimmte Aspekte der Verbgrammatik so wichtig sind, dass sie im Unterricht eine zentralere Bedeutung haben sollten als die systematische Kenntnis aller die Verbgrammatik betreffenden Phänomene) und *Komplexität* (z. B. in einer vertieften Beschäftigung mit hochfunktionalen grammatischen Einheiten wie dem Konjunktiv) im Deutschunterricht stehen sollten.

Literatur

- Bredel, Ursula (2021): Ende der Debatte? Zum Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke. In: *Didaktik Deutsch*. 26 (50). S. 30–36.
- Granzow-Emden, Matthias (2021): Alles wie gehabt? Zum neuen Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke. In: *Didaktik Deutsch*. 26 (50). S. 24–29.
- Lindauer, Thomas/Schmellentin, Claudia (2021): Ein Blick von aussen auf ein Verzeichnis grammatischer Fachausdrücke. In: *Didaktik Deutsch*. 26 (50). S. 37–43.

¹ Das könnte zum Beispiel auch über ein Positionspapier geschehen, das die Empfehlungen z. B. der SDD-AG für Grammatikdidaktik bzgl. der Gestaltung von Lehr- und Bildungsplänen enthält.

Rödel, Michael (2020): Weltzugänge durch Grammatik. In: Bismarck, Kristina/Beisbart, Ortwin (Hg.): Resonanzpädagogischer Deutschunterricht. Lernen in Beziehungen. Weinheim/Basel: Beltz. S. 101–117.

Anschrift des Verfassers:

*Michael Rödel, Ludwig-Maximilians-Universität, Department 13/I – Germanistik,
Komparatistik, Nordistik, Deutsch als Fremdsprache, Schellingstr. 3 RG, 80799 München
m.roedel@mu.de*